

Felix V.

Autor(en): **Stutz, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **24 (1930)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-124230>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Felix V.

Von JOSEF STUTZ, Islisberg (Kt. Aargau).

1. Wahl Amadeus VIII. zum Papste in Basel.

Am 4. September 1383 erhielt Amadeus VII. von Savoyen im Schloß Chambéry ein Söhnchen. Vom Bischof von Lausanne wurde es getauft und erhielt den Namen seines Vaters. Als dieser wegen eines Jagdunglückes und Gift so tragisch aus dem Leben schied, übernahmen Mutter und Großmutter die Regierung. Mit acht Jahren erhielt der kleine Amadeus den Ritterschlag und regierte seit 1398 selber seine Lande, die vom Neuenburgersee bis nach Nizza reichten. Sein politischer Weitblick, gepaart mit Energie und Sparsamkeit, brachten Savoyen bald zu höchster Blüte und machten die Lande um den Genfersee in den ersten kriegerischen Dezennien des XV. Jahrhunderts zu einer Oase des Friedens. Am Konstanzer Konzil war der junge Herrscher eine hochgeachtete Persönlichkeit. Kaiser Sigismund ehrte 1416 den Grafen mit dem Herzogstitel. Wegen seiner Klugheit und seines Reichtums, und weil er oft von den streitenden Nachbarn als Schiedsrichter angerufen wurde, hieß er bald der Salomon seiner Zeit.¹

Da trat 1434 das seltsame Ereignis ein, — denn unerwartet können wir es nicht nennen, da der Herzog schon 12 Jahre an dem Klausnerschlosse baute² — der Fürst von Savoyen machte sich zum Einsiedler von Ripaille. Mit sechs alten Kriegskameraden, betagten Witvern, gründete er den « Orden des hl. Mauritius » und bezog mit diesen gleichgesinnten Freunden als ihr Dekan das siebentürmige, den Genfersee überschauende Schloß Ripaille. In dieser königlichen Einsiedelei, um die blühende Wiesen prangten, Edelmilch sich tummelte, Brunnen rauschten und in der Weite ein patriarchalischer Eichenwald maje-

¹ *Guichenon*, I 444 ff. 437-38, III 232, 252, 254; *Eneas de viris illustr.* 29 ff.; *MHPSS* I 740; *Bruchet*, chap. VII, VIII; *Manger*; *Sickel*, 186 ff.; *Predari Francesco*, Storia della Dinastia di Savoia I 228-264.

² *Pérouse*, 303.

statisch Parade stand, hatte jeder der sonderbaren Klausner seine eigene Wohnung, eben seinen Turm. Sie trugen Bart- und Kopfhaare ungeschoren, eine graue Kutte, gebunden mit einem goldgestickten Gürtel, ein goldenes Kreuz auf der Brust und ein Purpurbarett auf den Silberhaaren.¹

Was brachte ihn zu diesem Entschlusse? Enea Silvio, der später dem Eremitenpapste gerne eins versetzte, gibt sein Streben nach der Tiara als Grund an. Eckstein, Manger, Pérouse, Sickel lehnen diese Behauptung entschieden ab², und mit Recht! Denn Amadeus war damals noch ein entschiedener Anhänger Eugens IV. Es gibt Gründe genug, die diesen aufsehenerregenden Schritt erklären. Dahin gehört ohne Zweifel des Amadeus' kirchliche Gesinnung. Schon 1410 ließ er in Thonon ein von St. Maurice abhängiges Augustinerpriorat errichten³ und gründete einige Jahre später ein Dominikanerkloster in Chambéry und das der hl. Klara in Vevey.⁴ Der frühe Tod seiner Gattin und zwei auf ihn gerichtete Attentate haben vielleicht auch mitgewirkt und nicht zuletzt das Verlangen, im Alter von den alltäglichen Geschäften der Regierung befreit zu sein.⁵ Denn die Leitung der wichtigsten Staatsangelegenheiten hat er sich und seinem Rate vorbehalten. Der Einsiedler Amadeus bleibt neben seinem Sohne in den Dokumenten immer noch der Herzog von Savoyen.

Ein kurzes Wort über das Verhältnis dieses Herzogs zu den Gebieten der heutigen Schweiz wird manches Licht werfen auf seine Beziehungen zu unserem Vaterlande als Papst. Vor allem halte man vor Augen, daß damals unsere heutigen Kantone Genf⁶ und Waadt⁷ und ein Teil der an diese angrenzenden Landschaften von Wallis, Neuenburg und Freiburg dem Hause Savoyen unterstanden, daß ferner Freiburg und Bern Amadeus' Verbündete⁸ waren. Auch den andern Orten war dieser Fürst keine unbekannte Größe. Sie hatten ihn als tapfern jungen Herrscher jenseits des Gotthards⁹, wo er ihnen das Eschental streitig machte, kennen gelernt. Und es scheint, die Wunden

¹ *Wurstisen*, I 387; *Eneas in Bruchet*, 532, preuve 83.

² Siehe S. 5, Anm. 3.

³ *Dufour*, S. 307 u. Beil. 63, 64.

⁴ *Cibrario*, 237, 240.

⁵ *Manger*, 59.

⁶ *Guichenon*, III 249, 306 ff.; *Berchtold*, 7.

⁷ *Grangier*, 207; *Verdeil*, I, chap. iv-viii.

⁸ *Büchi*, S. 7, S. 166, Beil. 2; *Chronik Montenach*, S. 21.

⁹ *Liebenau H.*, Nr. 19, 20, 22, 27, 30.

von 1416–17 seien in der Urschweiz noch nicht ganz verherrscht gewesen, als der Mauritiusritter von Ripaille zur Dreikrone berufen wurde.

Am 25. Juni 1439 taten die Konzilsväter in Basel den letzten Schritt im Prozeß gegen Eugen IV.¹: Er wurde seines Amtes entsetzt, und gleich redete man von der Neuwahl. Die Mächte protestierten, zumal Eugen die Griechenunion gelungen war; aber alles nützte nichts. Weder die vielen Reichstage noch die Pest konnten die Baslerväter in ihrem starken Glauben an die konziliaren Ideen erschüttern.² Der Rest fand sich vier Monate später wieder zusammen, um das Werk zu vollenden.

Am 29. Oktober wurden die Zellen des Konklaves verteilt³, und am folgenden Tage schritten die 33 Wähler, Vertreter der vier Nationen: Deutschland, Frankreich, Italien und Spanien, begleitet von Bürgermeister, Rat und Volk von Basel zum Wahlhause. Neun Doktoren, fünf Magister der Theologie, sieben Äbte, zehn Bischöfe, ein Erzbischof und ein Kardinal sollten der Christenheit wieder einen Nachfolger Petri geben. Abends um 9 Uhr war das Haus zur Mücke innen und außen mit Riegeln und Ketten verschlossen. Die Wähler mit 52 Dienern teilten nun eine sieben Tage dauernde Weltabgeschiedenheit.⁴

Der Präsident des Konklaves, Kardinal Ludwig Aleman, hielt am 31. Oktober eine Ansprache an die Wahlmänner; er skizzierte die üble Lage der Kirche und gab folgende Winke für die Wahl des neuen Papstes: Es müsse ein Mann gewählt werden, der die Kirche erhalten könne, auf Reichtum und Macht solle vor allem geschaut werden, denn die Gesandtschaften allein würden schon 40,000 Dukaten kosten, und die Konzilsväter bedürften eines Schutzortes, wohin sie sich immer zurückziehen könnten.⁵

An Allerheiligen, dem ersten Wahltage, erhielten 17 Kandidaten Stimmen, auf unsern Amadeus fielen 16, am 2. November 19, und am 3. und 4. 21. Zur $\frac{2}{3}$ Mehrheit fehlte noch eine einzige. Die Spannung läßt sich denken; seine Gegner mußten gewonnen werden. Gleich am Nachmittag besprach man all die Für und Wider dieser

¹ C B VI 257 ff.; M C III 325; *Patricius*, 1156.

² B Chr IV 50, 251, VII 52; C B VI 550, 582; *Eneas de concilio basiliensi*, 84 ff.

³ C B VI 680.

⁴ C B VI 676, 687 ff.; M C III 425 ff.; B Chr VII 424; *Eneas de concilio Bas.* 100 ff.

⁵ M C III 408, 425.

Wahl. « Wäre es für den Klerus nicht eine Schande, einen Laien zu wählen ? einen Ehemann ? einen Familienvater ? als ob unter den kirchlichen Würdenträgern keiner dieses Amtes würdig wäre ! ? » ¹

Da erhob sich in der Versammlung ein uns unbekannter Redner und wies mit einer in ciceronischer Eleganz gehaltenen Lobrede auf Amadeus alle Einwürfe zurück. Dieses vor Freund und Gegner gezeichnete Charakterbild ist wohl eines der schönsten, das je von diesem Herzog, Einsiedler und Papste gezeichnet worden ist. Als gehorsamer Jüngling und gottesfürchtiger Mann kann er sich wohl mit den Konzilsvätern messen, an Macht und Herrschertalent kommt ihm keiner gleich. « Verlangt ihr vom Papste Frömmigkeit, so ist keiner frömmere als er ! Verlangt ihr Klugheit, so kennt ihr sie aus seinem vergangenen Leben ; sucht ihr Gerechtigkeit, so zeugt sein Volk für ihn. Habt ihr's auf Macht und Tüchtigkeit abgesehen, hier sind sie vereinigt ; wozu noch zögern ? Auf, zum Besten aller erwählet diesen ! »

Der folgende Morgen (5. Nov.) zeigte den mächtigen Eindruck der Worte : Amadeus ward mit 26 Stimmen zum Papst gewählt. ² Die Kollegien, Klöster, die Behörde und das Volk der Stadt, die täglich in feierlicher Prozession vor dem Konklave erschienen waren, wurden auf mittags 2 Uhr zur Verkündung der Wahl eingeladen. Zu dieser Zeit begaben sich die übrigen Konzilsherren, Bürgermeister und Rat, die Zünfte, die zahlreich herbeigeeilten Gäste samt der Stadtbevölkerung vor das immer noch verschlossene und bewachte Konklave. Jetzt erschien an den im obern Stock geöffneten Fenstern der Kardinal Ludwig mit Johannes Wyler, Dekan zu Basel, der den Text verdeutschte, und teilte der vor Spannung atemlosen Menge das große Ereignis mit : « Ich verkünde euch eine große Freude, heute morgen, als ihr vor dem Wahlhause das *Veni Creator* sanget, erkoren die Wahlmänner den hochverehrten Herrn Amadeus, Fürsten von Savoyen, den Dekan der Ritter vom Orden des hl. Mauritius, einen Mann voll Eifer für Religion, Rechtschaffenheit, Friede und Gerechtigkeit zum Statthalter Christi ! » Mit den Freudenrufen der Menge vermischten sich die Klänge der Glocken aus allen Türmen und Türmchen der Stadt : « *Te Deum Laudamus, Papam habemus.* » Freudenfeuer erleuchteten die in aller Festlichkeit zugebrachte Nacht, und am Sonntag darauf wurde für die glückliche Wahl ein Dankgottesdienst mit Prozession abgehalten. ³

¹ *Eneas de conc.* Bas. 107-112.

² *Eneas*, Bd. 61, Nr. 32, 33 ; M C III 426 ; *Guich.* III 314 ff.

³ C B VI 697-700, 701, 707.

Sofort nach der Wahl wurde Amadeus benachrichtigt. Dann verließ am 3. Dezember eine Gesandtschaft von beinahe 400 Mann Basel, um diese ihm offiziell mitzuteilen und um seine Zustimmung zu erhalten. Unter diesen Gesandten befand sich der Bischof von Basel, Friederich ze Rhin, der Zisterzienserabt Konrad von Lützel, Johannes Wyler und der Bischof von Genf, alles Männer, die auch im Konklave gesessen waren. Der Graf von Tierstein und der Ritter von Grünenberg zogen ebenfalls mit. Auf savoyischem Gebiete wurden sie kostenfrei gehalten, so in Lausanne und Genf. Hier ging ihnen der Klerus und die Bürgerschaft entgegen, und in Thonon versammelte sich zu ihrem Empfange der Adel. So festlich Amadeus sie empfing, war er dennoch nicht sofort zu einem Ja bereit. Es scheint, er habe die Last der kommenden Jahre vorausgesehen, zumal die Glückwünsche vieler Regenten ausblieben und die Konzilsherren mit ihren Zumutungen und Klauseln mehr als genug Stoff zu reichlicher Überlegung boten. Er hieß sie in drei Tagen wieder kommen, um seinen endgültigen Entscheid zu vernehmen. Nach langem Zögern nahm er die Wahl dann schließlich an und nannte sich von jetzt an Felix V.¹

Ludwig Aleman sagt, Amadeus habe seine Zustimmung darum gegeben, weil er glaubte, er sei der Mann, der die Kirchenautorität heben könne und sei deshalb im Gewissen verpflichtet, die Bürde des Papsttums auf sich zu nehmen. Mit dem stimmen auch seine Äußerungen bei der Abdankung überein.² Für das Gemunkel, er habe seine Wahl jahrelang selbst betrieben und die Baslerväter mit Geld bestochen, hat sich bis dahin kein einziges einwandfreies Zeugnis finden lassen.³ Auch wenn Amadeus die hohe Ehre schmeichelte, so glaube ich doch nicht, daß er bei seinem hochangeschlagenen Reichtum und allen von den Konzilsherren gewünschten Eigenschaften selber etwas dazu tun mußte, um zur hohen Würde und Bürde zu kommen: Das mittellose Konzil konnte froh sein, wenn der reiche Fürst nur zustimmte. Es tat jahrelang alles, um mit ihm in gutem Einvernehmen zu stehen, den Vermittler zwischen Basel und Rom auf seine Seite zu ziehen und vor allem dem Laien die konziliare Behauptung beizubringen, das Konzil stehe über dem Papst. Das letztere scheint

¹ M C III 449 ff.; C B VI 727 ff., 732, 734; *Patricius*, 1166.

² *Guich.* III 316, 328; *Wurstisen*, 388.

³ *Eneas de viris illustr.* 31; *Sickel*, 197, 199; *Manger*, 65; *Pèrouse*, 301; *Eckstein*, Kap. 2, S. 19-30.

ihnen in einer viertägigen Bearbeitung des Fürsten gelungen zu sein.¹ Amadeus mußte nur genug Mut haben, um eine Wahl der anarchisch gesinnten Konzilsherren anzunehmen, dann konnte das Gerede der Baslerväter von einem zukünftigen Savoyerpapst auch ohne Mithilfe von Geld wahr werden. Eneas schreibt nämlich gleich nach der Wahl an den Bischof von Mailand: «Wir haben einen Papst, und zwar jenen, von dem wir es schon seit (während) 8 Jahren vorausgesagt haben ...!»²

Bei dieser Auffassung ließe es sich dann auch begreifen, daß Eugen am 7. Juli noch in freundschaftlicher Weise Amadeus die Griechenunion mitteilte, mit dem Vermerk, es werden weitere Nachrichten folgen³; und der Protest Amadeus vom 20. Juli gegen die Absetzung Eugens, trotzdem an ihr die savoyischen Bischöfe teilnahmen, wäre als Antwort auf dieses staunenswerte Werk in jeder Beziehung angebracht.⁴

Freilich, was dann in den drei Pestmonaten die lebenden und mit ihren Ideen sterbenden⁵ Konzilsherren zu Stande brachten, wissen wir nicht, nur daß sie die Wahl immer wieder verschoben und doch nicht fallen ließen, und daß Amadeus in der damals nicht abgeklärten Rechtsfrage falsch unterrichtet, ohne schlimme Absichten, endlich seiner Ehrsucht zuviel nachgab.

2. Reise nach Basel.

Als die Glocken in Thonon ausgeklungen hatten und der Zauber der nächtlichen Beleuchtung verschwand, kehrten der alte und neue Bürgermeister von Basel (Arnold von Bärenfeld und Arnold von Rotberg) mit dem Grafen von Tierstein wieder in die Rheinstadt zurück, um ihr über die Wahlannahme eingehends Bericht zu erstatten. Ihnen folgte am 17. Januar 1440 der Präsident des Konzils. Felix sollte bis Mitte März in Basel sein.⁶ Daraus wurde aber nichts, und das Konzil mußte seine Ankunft bis Ende April verschieben. Jener Kardinal

¹ C B V 152, 163. Über Amadeus' Verhältnis mit dem Konzil vgl. *Haller*, Nr. 1, 3, 8; C B V Register: Amadeus dux Sabaudiae.

² *Eneas*, Bd. 61, Nr. 33.

³ *Guich.* III 302.

⁴ *Guich.* I 488.; vgl. die andere Erklärung Mangers, s. 65. Die Unions-Bulle Eugens datiert vom 6. Juli 1439. M C III 334.

⁵ *Eneas* de conc. Bas. 86.

⁶ C B VI 740, 744, VII 21, 44, 45, 77; M C III 463; *Bruchet*, 526 ff.

reiste am 19. April schon wieder zum Papste, eben um ihn nach Basel zu begleiten.¹ Felix gebot dann auch allen Kapiteln des savoyischen Bereichs, auf den 18. April einen Vertreter nach Lausanne zu senden, der an seinem Zuge nach Basel teilnehmen sollte. Dem Genfer Kapitel gestattet er in einem Briefe vom 16. April, eine Ausnahme zu machen, weil er dessen liebe Söhne, Ludwig von Paris, Guigon von Rupecula und mehrere andere Kanoniker schon in seinen beständigen Dienst genommen habe.²

Aber auch diesmal kam der Papst nicht. Die hohe Würde und Bürde sah er eben nicht in so rosigem Lichte. Die Schreckensbulle von Eugen (14. März) mußte ihn erschüttern.³ Die am 28. April an den Baslerrat gerichtete Bulle zeigt denn auch vollends, wie er einen gewitterschwangern Himmel sah. Mit Kummer, Sorgen und vielen Hindernissen, die lähmend auf den schnellen Willensentschluß wirkten, entschuldigt er sein langes Ausbleiben, wiewohl sein Herz vor Verlangen brenne, jene heilige Versammlung in Basel mit eigenen Augen zu schauen und seine Kräfte in den Dienst jenes Heeres des Herrn zu stellen. Er versichert sie aber zugleich seiner baldigen Ankunft, in der Hoffnung, sie werden in freudiger Vorbereitung dem Tage seines Einzuges entgegensehen, da er von ihrer großen Liebe zu ihm bereits aus dem Munde des Kardinals Ludwig gehört habe.⁴

Endlich schien der Himmel wieder heiter zu werden. Die Botschaft, die im März an den Kaiser gesandt wurde, um ihn für Felix und das Konzil zu gewinnen, versprach guten Erfolg. Rudolf von Rüdesheim erzählte wenigstens den Konzilsherren, wie der römische König der heiligen Synode gewogen sei, ihr einen Protektor geben und das ganze Reich zur Anerkennung des Konzils auffordern wolle.⁵ Ohne Zweifel hatte diese frohe Aussicht auch Felix wieder Mut eingeffloßt. Am 2. Mai stellte Friederich III. dem Papst und dem Konzil den Geleitsbrief aus⁶; am 12. des gleichen Monats folgte der von Rat und Bürgermeister von Basel.⁷ Diese Urkunde zeigt, mit welcher Zuvorkommenheit, Bereitschaft und Voraussicht aller Eventualitäten

¹ C B VII 105, 113.

² *Mallet*, V, S. 274 und unter Beil. 5.

³ *Martène*, 962-972; M C III 480 ff.; Martène hat XIX. cal. Aprilis. M C III, 23. März.

⁴ U B B VI, Nr. 474.

⁵ C. B. VII 72, 73, 75, 168, 171.

⁶ C B VII 167, Anm. 3; M C III 493 ff.

⁷ U B B VI, Nr. 475.

man die Stadt für die Papstresidenz geeignet zu machen wußte. Am 6. Juni wurde dann auch das wegbahnende Instrument von Bern und Freiburg und wahrscheinlich auch von Solothurn ausgestellt. Denn die Behörden dieser drei Städte hatten bereits auf einer Tagung in Bern über all die zu treffenden Vorbereitungen : Bewirtung, Begleitung, Geschenke und Geleitsbrief sich miteinander beraten.¹

Rudolf von Rüdeshcim arbeitete dann beim Papste darauf hin, daß er den Reiseantritt nach Basel beschleunige : Er hielt ihm vor Augen, welche Vorteile seine baldige Ankunft, welche Unannehmlichkeiten aber eine Verzögerung bringen würden. Man verstand sich gut. Felix gab zur Antwort : « Ja, ein doppelter Strick werde weniger leicht zerrissen » und versprach, am 14. Juni die Reise anzutreten, um am Feste des hl. Johannes des Täufers in Basel zu sein.² Der Rheinstadt war jetzt Felix' Krönung und das Fortleben des Konzils, weswegen sie seit den Novembertagen in großer Besorgnis war, gesichert.³

Solche Besuche waren eine interessenhafte Ehrensache. Hielt man bei uns aus politischen Rücksichten schon viel darauf, Grafen, Könige und Kaiser recht prunkvoll zu empfangen, so fiel doppelt in die Wagschale die Ehre, die selten vorbeireisenden Päpste mit gastfreundlicher Bewirtung und achtungsvollem Entgegenkommen sich geneigt zu machen. Für Lausanne erließen die « Drei Stände » eigene Vorschriften für die Ankunft des Papstes : Die Bäcker sollten zu erhöhten Preisen Festbrot backen, da schon viel Wein vorhanden wäre, sollte er zu dem taxierten Preise verkauft werden. Eine Kommission hatte das Fleischschaueramts zu besorgen ; frische Eier waren strenge Vorschrift. Wer Wild und Geflügel, wie auch Weizen und Hafer vor dem Weggang des Papstes wucherischer Weise aufkaufte, sollte bestraft werden.⁴

Freiburg tat sein Möglichstes, um dem Savoyerpapst zu gefallen. Sofort nach seiner Wahl sandte es Antoine Cornuz nach Thonon, um ihm ein Gratulationsschreiben zu überbringen.⁵ Und als der Papst in Lausanne sich bald zur Reise anschicken wollte, besuchte ihn im

¹ *Mallet*, V 274-76, Beil. 6 u. 7 ; S R 75 b.

² C B VII 167 ; *Würdtwein* Subsidia diplomatica, VIII, S. 95 ; *Heidelberg*, 1776.

³ *Manger*, 69, 70.

⁴ M H P Comitia I 202 ff.

⁵ S R 74, c. Miss. à chev. Item a Anthonio Cornuz tramis a Thonons ver monseigneur de Savoe portar lettres quant il fust eslut pour estre pape. Per 7 jours enclot le loyer dou cheval. 4 lb. ; 7 s. ; 6 d.

Namen der Stadt der Altschultheiß Wilhelm Felga, mit der Bitte, er möge bei seiner Reise nach Basel den Weg über Freiburg nehmen.¹ Den Geleitsbrief brachte Schwendimann dem Papste nach Lausanne, bei ihm war auch der Gesandte von Bern — die nämliche Aufgabe hatte dieser wieder zu besorgen, als Felix 1442 wieder nach Lausanne zurückkehrte.² Unmittelbar vor dem Papstempfang galt es, alles in flotter Ordnung zu halten. Die Häuser, in denen das päpstliche Gefolge Unterkunft finden sollte, wurden visitiert³, die Straßen gereinigt und mit Tannzweigen bestreut, der Fähnrich hatte den Hausbesitzern die Anzeige zu machen, daß jeder eine Kufe Wasser vor das Haus stelle und den Harnisch bereithalte.⁴ Zwei Boten wurden nach Nidau gesandt, um Fische zu bestellen, wobei man das Geld gleich vorstreckte, um der schlüpfrigen Wassertiere sicher habhaft zu werden, ebenso bezog man solche aus dem Murtner- und Thunersee.⁵ Geistlichkeit und Ritter wurden zur Empfangsprozession eingeladen, das Volk vom Lande zur Parade berufen.

Diesmal hielt der Papst sein Programm inne. Von Lausanne reiste er nach Moudon und von da nach Payerne. Hier erwartete ihn der Altschultheiß Wilh. Felga und der Ritter Wilh. von Avenches, um ihn nach Freiburg und von da nach Basel zu begleiten.⁶ — Obwohl

¹ S R 75 b Miss. a chev. Item a monss. Wilhelm Velga, chevalier, transmis a Lausan ver notre Sain pere le pape pour requierer Sa saintete quil ly plaist de prendre un chemin per notre ville per aler a Bale. per 3 jors a 4 cheval 6 lb ; 6 s.

² S R 76 b Miss. a chev. Primo a Swendiman messaiger transmis a Lausanne porter le saulconduyt ou pape, per 2 jours en clo le loyer dou chevaul 25 s.

³ S R 78 b 1441 II. S. Item a Swendiman transmis a Bala portar le saulconduyt a notre Sain pere le pape, per 6 jors 42 s.

⁴ S R 75 b Miss. communal. Fontaine, VI 14, 15, 32, 33.

⁵ S R 76 b Miss. communal. Item ou banderet de logis pour despens fait per lui et ses compaignions, quant lour alarent deviron comandar que lon mist de laigue devant les hostaul et que chascun appareillast son harnex a la venue dou pape ; 17 s, 6 d.

⁶ Schweizerischer Geschichtsforscher II 395-96 ; S R 76 b die recehues ; S R 75 b Miss. a chev. Item a Hensli D'Englisberg et a Golttschi transmis a Nidowa per emar dou pesson per la venue dou pape. chascun 2 jois en clo le loyer dou cheval 50 s etc.

⁷ S R 76 b Miss. a chev. Item a monss. Wilhelm Felga, chevallier, transmis a Payerne pour allar raconte notre sain pere le pape et pour ley faire la reverence et le conduyre ; per 3 jours a 5 ch 7 lb, 17, s 6 d.

Item a celui mesme loyer de 5 cheval et 4 vaulet 54 s.

Item a monss. Guillaume D'Avenche, chevalier, transmis lay mesme avec ledit monss. Wilhelm pour ce mesme fait ; per 3 jours a 5 ch 7 lb, 17 s, 6 d.

Item a celui mesme pour loyer de 5 chevaux et 4 vaulet 54 s. etc.

eine vollständige Rechnung der Auslagen des Papstempfanges für Freiburg und Bern fehlt, da am ersten Ort eine böswillige Hand die Ausgaben für Felix' Empfang mit Ausnahme der Gesamtsumme (569 lb, 8 s, 3 d) und einiger Nachkosten aus der Seckelmeister-Rechnung herausgerissen hat¹, und auch die in Bern für dieses Jahr fehlen, so gelangen wir auf Grund der Nachrichten von Felix Hemmerlin für Solothurn und der lückenlosen Angaben für Basel dennoch zu einem anschaulichen Bilde, wie in jenen Städten Felix' Einzug sich gestaltete. —

Freitag, den 17. Juni, ertönten die Glocken in Freiburg zum feierlichen Empfange.² Von Seedorf her nahte der Zug der Konzilswallfahrer. Der «Altherr von Safoy» kam mit großer Herrschaft und Herrlichkeit, das heiligste Sakrament mit sich führend. Vor ihm wehten die savoyischen Panner, beschwert und geziert mit den Schlüsseln Petri und der päpstlichen Tiara. Stolz schritten 12 weiße, reich geschmückte Pferde vor dem Papste her, unberitten und bedeuteten die zwölf Apostel; eines aber war weiß und rot gesprenkelt und stellte den Judas dar.³ Mit großem Pomp empfing Stadt und Bürgerschaft den heißersehnten Gast, führte ihn zu den Barfüßern, wo ihn und sein Gefolge eine köstliche Mahlzeit und gute Herberge erwartete. In den verschiedenen Quartieren wurden die 800-1000 Pferde untergebracht. Das ganze Gefolge wurde kostenfrei gehalten. Auf dem Weitermarsche, wohl über Uebewil, begleitete Wilh. Felga und Wilh. von Wiflisburg den hohen Gast.⁴

Am 18. war Felix' Einzug in der Aarestadt.⁵ Auch hier versäumte man es nicht, dem Papst eine vornehme Gratisaufwartung zu machen. Ulrich Riff schreibt dazu: «Und hatt man großen costen mit im, des niemand verdroß.»⁶ Auch hatte die Behörde der Stadt dem Schult-heißen Schopfer in Thun den Befehl gegeben, gute Fische fangen zu

¹ S R 76 b. *Fontaine*, VI 32, 33.

² *Nicod du Chastel*, 119; vgl. *Rüegg Ferd.*, S. 17.

³ *Schilling D.*, Bernerchronik, 467. Er beschreibt zwar den Einzug für Bern. Vgl. Felix' Ausgaben für seine Ausrüstung. *Bruchet*, 524, preuve 76.

⁴ Rudella Ms 63 a, S. 333. St-Arch. Fbg.; S R 76 b Miss. a chev. Item a monss. Wilhelm Felga, chevalier, tramis a Bale avec notre Sain pere le pape per 15 jours a 5 chevauls 39 lb, 7 s, 6 d.

Item a monss. Guillaume Davenche chevalier, tramis lay mesme avec ledit notre Sain pere le pape per 12 jors a 5 chevauls 31 lb, 10 s.

⁵ *Schilling D.*, Bernerchr. 467; *Tschachtlan*, 200.

⁶ Die Justinger Hdschr. von *Riff Ulrich*, Ms D 402. Bibl. der ökonomischen Gesellschaft Fbg. Am Schlusse.

lassen und sie dann nach Bern und Freiburg zu spedieren (11. Juni). Er selber wurde aufgefordert, nach Bern zu kommen und am Papstempfang teilzunehmen.¹ Wahrscheinlich blieb der Papst am Sonntag in Bern und verreiste erst am Montag morgen nach Solothurn.

Dahin kam mittags der Bischof von Lausanne und meldete die Ankunft des Papstes. Um das Bild des Augenzeugen, Felix Hemmerlins, zu wahren, lassen wir seine Beschreibung des Empfanges nach der Übersetzung Fiala's folgen: « Abends sechs Uhr, am nämlichen Tage, zog auf Anordnung des Bischofs Geistlichkeit und Volk in feierlicher Prozession dem erwählten Papste entgegen. Voraus wurden die zwei Kreuze, wie bei andern Bittgängen, mit dem Kreuze der Minderbrüder, dann Weihrauch und Weihwasser und alle Fahnen und großen Kirchen- und Zunftkerzen getragen. Darauf kamen die Schüler mit dem Schulmeister, die Minderbrüder in den Chormänteln mit ihren Reliquien und ebenso gekleidet die Priester vom Lande und die Kapläne der Stiftskirche. Ihnen folgten die jüngern Chorherren in Dalmatiken, die Reliquien tragend, mit einem kostbaren Kreuze, dann die älteren Chorherren, alle je zwei und zwei und endlich der Propst (Hemmerli) allein vor dem Bischofe und seinem Gefolge. Eine lange Reihe von Bürgern schloß den Zug, der sich über die Aarebrücke und zu den Toren der Vorstadt hinaus bis zu der hier befindlichen Kreuzkapelle bewegte. Da ward an der Landstraße eine Art Altar errichtet, mit goldgestickten, seidenen Teppichen bedeckt, auf welche die Reliquien gestellt wurden. Vor demselben befand sich ein mit einer Decke und kostbaren Kissen bekleideter Schemel zum Knien für den Papst, und von fünf zu fünf Schritten gegen die linke Seite der Kapelle waren auf dem Erdboden Decken gebreitet. Auf beiden Seiten der Straße nach Bern wurden die Leuchter und Kreuze aufgestellt, und stand die gesamte Geistlichkeit, während der Bischof unter dem Vordache der Kapelle wartete. Als der Papst, den man auch in Bern feierlich empfangen hatte, eine Ehrfurcht gebietende Greisengestalt mit weißen Haaren und äußerst klugem Gesichte, neben seinem jugendlich schönen Sohne, Philipp Grafen von Genf, und dem männlich ernsten, beredten Markgrafen Ludwig von Saluzzo, mit zwei Kardinälen und mehreren Bischöfen und einem großen Gefolge ankam, stieg er mit Hilfe seines mit Tuch bedeckten Stuhles, wo die Teppiche angingen, vom Pferde,

¹ Schweiz. Geschichtsforscher II 395-96. Schultheiß und Rat zu Bern an Peter Schopffer Schultheißen zu Thun. 11. Juni 1440.

schritt über denselben zum Schemel, kniete nieder und grüßte betend die Reliquien. Dann beräucherte er den Altar, besprengte denselben und die Umstehenden mit Weihwasser und küßte, während Geistlichkeit und Minderbrüder das Te Deum sangen, das Kreuz. Nachdem er den Segen erteilt, bestieg er wieder das Pferd, und die Prozession kehrte in der nämlichen Ordnung, unter feierlichem Gesange der Responsorien der Kirchenpatrone, des Salve Regina und andern passenden Gesängen nach der St. Ursenkirche zurück. Dort kniete Felix V. vor den Hochaltar, wo die Reliquien und sein Sakramentshäuschen, in welchem ihm, gemäß dem Ehrenrechte der Päpste auf der Reise, der Leib des Herrn vorgetragen wurde, aufgestellt waren, und las nach dem Gesange, in den seine Sänger einstimmten, die Oration von den Kirchenpatronen, welche eigens dafür mit großen Buchstaben auf Papier gemalt war. Als er nochmals den Segen erteilt und einen Ablass hatte verkünden lassen, ließ er sein Sakramentshäuschen auf dem Altare zurück und begab sich mit ansehnlicher Begleitung ins Kloster der Minderbrüder, wo er übernachtete. Der Rat gab den Herren des Gefolges einen Abendtrunk in der großen Ratstube, den Priestern vom Lande beim Stubenwirt des Stifts; auch die Knechte wurden nicht vergessen. Den folgenden Tag empfingen der Papst und sein Sohn die Geschenke der Bürgerschaft, die nach alter Sitte in Wein und Lebensmitteln bestanden und verreisten nach einem festlichen Mittagmahle gen Basel. Schultheiß Hemmann von Spiegelberg und Stadtschreiber Johann Leopard begleiteten ihn bis zum Schlosse Falkenstein, wo Nachtlager genommen wurde und von da nach Basel, wo sie einige Tage verweilten. Beim Abschiede überreichte der Papst den beiden Gesandten zu Ehren der Bürgerschaft ein silbernes Bildnis der heiligen Jungfrau als Geschenk für die Stifts- und Pfarrkirche, das lange Zeit an Festtagen zur Verehrung auf dem Hochaltar ausgestellt wurde. . . . »¹

3. Einzug und Krönung in Basel.

Von Falkenstein zog man nach Liestal, der letzten Nachtstation vor dem Ziele. Hier wurde ein eigenes Fest veranstaltet, und in einer Festrede begrüßte der Graf von Rüdeshcim im Namen des Konzils den Papst. Am 21. Juni brachte der Kardinal von Arles die Nachricht vom bevorstehenden Einzug nach Basel.² Sogleich erließen Bürger-

¹ *Fiala*, S. 380 ff. und Beil. 13 a; *Soloth. Wochenbl.* 1810, S. 205; *Reber*, 104 ff.

² C B VII 187 u. Anm. 2, 185; vgl. *Gonthier*, 252-54.

meister und Rat ein Mandat, das die Bürger über den Hergang der Feierlichkeit orientierte. Es ist eine Aufforderung, dem Papst und den hohen Gästen alle Ehre zu erweisen. Jeder soll die Straße vor seinem Hause reinigen, mit Blumen und Gras bestreuen und die Häuser mit Bäumchen und Tüchern schmücken so hübsch als möglich.¹ Darauf begab sich auch eine Abordnung nach Liestal, um den Einzug in das Rom am Rhein möglichst festlich zu gestalten.² Dieser erfolgte an Johannes des Täufers Tag.³ Wer nicht andere Ordre hatte, der eilte dem Kirchenfürsten entgegen und tat ihm auf offenem Felde Reverenz ; unter Jubel ging's der Stadt entgegen. Hier, beim Eschenheimer Tor, erwartete ihn die bis dahin noch zu Hause gebliebenen Konzilsherren, der Bürgermeister, die Räte und Zünfte, der mit den Pontificalien angetane Bischof und der Klerus in den Kirchengewändern ; sie alle fügten sich nun in die prunkvolle Prozession ein.

Den herrlichen Festzug eröffnen 400 Trompeter und ebenso viele Geiger und Pfeifer, auf ihrer Montur Basels Wappen und Banner tragend. Hoch zu Roß folgen ihnen 300 Ritter und Bürger der Stadt, welche die Protektoren des Konzils begleiten. Diesen schließt sich die 800 Mann starke Musik des Grafen von Genf an. Ihr folgen 200 Ritter und Knappen, dann eine Nobelgarde, 200 Recken in goldgestickter Waffenrüstung, begleitet von 84 Schützen. Hinter diesen und seinen 12 Pagen reitet der Graf, umgeben von einigen Großen Savoyens und den Abgeordneten der Städte Freiburg, Bern, Solothurn. Im Winde wehen die savoyischen Banner. Ein italienischer Ombrello wandert vorbei und ein Wagen, der die Kirche Gottes darzustellen hat. Zwölf Männer zu Pferd führen das Reisegepäck des Papstes. Wie in Freiburg und Bern, begegnen uns die 12 Apostelfüllen, die in roten Sammt gesteckt, von Bedienten geführt werden. Zu zwei und zwei schreitet hinter ihnen die lustige Basler Jugend ; ein jedes ist in ein Benediktiner-röcklein gehüllt und schwingt mit den Händen eine Lanze oder einen Stab, an denen das Wappen des Papstes flattert. Mit vollem Munde rufen die 1200 Buben und Mädchen : « Hoch lebe unser Papst Felix ! » Ihnen schließen sich die Klosterbewohner und der Klerus der Stadt an, alle in Dalmatiken, mit sich die Reliquien führend. Auf sie folgen 1200 Laien, ein jeder mit einer Wachstortsche von einer Lanzenlänge.

¹ B Chr V 495 ff.

² C B VII 187 ff u. Anm. 2.

³ M C III 479. *Würdtwein*, VIII, S. 97, Bulle Felix : Basel, 21. Sept. 1440.

Eine Schar Ehrenjunker trägt vier Kardinalshüte. Nach diesen erinnern uns drei andächtige Graubärte an Felix' Einsiedlerleben in Ripaille. Endlich kommt der Ersehnte. Vor ihm wird das Prozessionskreuz getragen; ein Maultier mit Purpur bedeckt, eine goldene Glocke am Hals und von einem Welt- und Ordenspriester bedient, führt vor ihm das Allerheiligste. Unmittelbar vor dem segnenden Papste reiten zwei rote Kardinäle und der Markgraf von Saluzzo. Der Papst sitzt auf einem weißen, mit rotem Samt gezierten Füllen, das der jetzige und der zukünftige Bürgermeister am Zaume führen. Auf dem weißen Haupte des Papstes sitzt eine von Edelsteinen prangende Mitra, sechs Basler Notabeln tragen den goldenen Himmel, sechs weitere Herren halten die Cappa magna. Eine Nobelgarde in weißer Montur, mit gezückten Schwertern, folgt in majestätischem Schritt seiner Heiligkeit. Hinter ihnen reiten Erzbischöfe, Bischöfe, Äbte, Priore, Priester, etwa 200 an der Zahl und zuletzt ihre Bedienten. Den Zug schließt der nach allen Seiten Geld auswerfende Almosenier des Papstes.¹

In heller Festfreude führte man den Papst unter dem Klang der Glocken durch beinahe alle Straßen, Plätze und Gäßchen, um schließlich beim Münster Halt zu machen. Dort las Felix auf dem Konzilsaltar die Collekte U. L. Frau und gab zum Schlusse der Feierlichkeit den Segen. Dann führte man den Papst in das Haus des Heinrich Ramstein, das der Rat zu seiner Residenz gemietet hatte. Es war auch höchste Zeit, denn sofort fiel der Regen, der schon längst drohte, in Strömen. Während zwei Nächten verkündeten Freudenfeuer das Basler Ereignis der Welt.²

Nach dem Einzuge beschenkten die Basler, wie das so üblich war, den Heiligen Vater mit Wein, Hafer, einem Kleinod und dem Stutfüllen, mit dem ihn die Bürgermeister in die Stadt eingeführt hatten. Dem Kardinal von Arles wurde ein kostbarer Stoff verehrt. Graf Philipp von Genf und Herzog Ludwig, der erst zur Krönung kam, erhielten Wein, Hafer und Salmen, sodaß der Seckelmeister für die Geschenke an den Papst und seine Söhne 527 lb. 10 s. zu buchen hatte. Dazu zahlte der Baslererrat an Heinrich von Ramstein bis zum Wegzug des Papstes (17. November 1442) 935 Gulden als Mietzins für die päpstliche Residenz.³ Diese war recht vornehm eingerichtet; eine

¹ *Guich.* III 319-20.

² C B VII 188 ff.; B Chr V 495.

³ *Harms*, II 215, 218, 219, 222, 225; vgl. U B B VII, Nr. 8.

große Hauskapelle diente zu geheimen Konsistorien ¹, und eine Nobelgarde von 12 Männern, die nie ein Handwerk ausgeübt haben durften, stand Tag und Nacht vor den päpstlichen Gemächern Wache. Das ganze Dienstpersonal genoß dieselben Privilegien wie das der römischen Päpste. ²

Nach der Festherrlichkeit versäumten Papst und Konzil nicht, den Behörden von Basel, Solothurn, Bern und Freiburg, die sie ja bald wieder in Anspruch nehmen mußten, ihren Dank auszusprechen. ³ Wie sich Felix besonders den Baslern gegenüber erkenntlich zeigte, indem er ihnen eine 70 Zentner schwere Glocke für den neuen Münsterturm schenkte, mit 22,000 Gulden den Delphin vom Halse schaffte, den Wünschen ihres Kapitels entsprach, ihre Spitäler unterstützte, werden wir an anderer Stelle vernehmen.

Vom Einzug bis zur Krönung verfloß ein Monat. Diese Zwischenzeit war nicht gerade eine Ruhepause für Felix, aber geeignet, die Baslerväter des Näheren kennen zu lernen und seine Wohnung dort häuslich einzurichten. Wir sehen ihn auch am feierlichen Gottesdienst teilnehmen und vorbeireisenden Pilgern den Segen erteilen. ⁴ Im übrigen diente die Zeit dem früheren Einsiedler, der, ohne einen kirchlichen Grad zu besitzen, zur höchsten Würde berufen ward, als Vorbereitung auf die Krönung. Die Weihen hatte er sich seit seiner Wahl sukzessiv in Ripaille und Basel ⁵ geben lassen.

Endlich nahte der für Felix und Basel so hochwichtige Tag. Wie vor dem Einzuge, erließ die Stadtbehörde ein Mandat. Sie gibt Anweisungen für die Ausschmückung der Stadt, wo Männer und Frauen beim Festanlasse zu stehen haben, erlaubt in diesen Tagen lange Messer zu tragen und macht auch die Mitteilung, daß die Juden, die damals vielverachteten, an der Krönung teilnehmen werden und ihnen darum freies Geleit und Sicherheit gegeben sei; man solle sich also hüten, ihnen ein Leid zuzufügen. ⁶

Am Abend vor dem Krönungstage (23. Juli) kam der Herzog Ludwig von Savoyen nach Basel. Sein Bruder Graf Philipp von Genf und das Konzil eilten ihm entgegen. Ein ganzes Heer savoyischer

¹ C B VII 260, 264, 267.

² Bull. II 3 r, 293.

³ C B VII 189, 190.

⁴ C B VII 191, 192.

⁵ *Ducis*, 248, 249; *Pérouse*, 342, Anm. 2.

⁶ B Chr V 496, 498.

Adeliger folgte dem Fürsten, daß man seine und des Papstes Pferde auf 4000 schätzte. Die Gesandten von Freiburg, Bern und Solothurn waren schon zugegen, auch Herr Konrad von Weinsberg, der Markgraf von Rötelen, Graf Hans von Thierstein, die von Greyerz, Bachenstein, Rüdesheim usw.¹ Und doch fehlte jemand. Anfangs Juli hatte Felix die Urner eindringlich gebeten, an seiner Krönung durch Gesandte teilzunehmen.² Wir vernehmen aber nirgends, daß jemand aus der Urschweiz erschien: Die damaligen Beziehungen des Konstanzer Bischofes zu Basel werden uns an anderer Stelle darüber Aufschluß geben.

In Voraussicht des gewaltigen Volkszudranges hatten die Basler den Münsterplatz für die Feierlichkeit hergerichtet, eine Tribüne erstellt, und auf ihr einen von Gold und Silber schillernden Altar errichtet. Beide wurden mit Tuch und Tapiserie so verhängt, daß die Feierlichkeit bei jedem Wetter im Freien möglich war. Die Behörde hatte gut gerechnet. Am Morgen des Krönungstages hatte sich eine solche Menge Volkes vor dem Münster versammelt, daß die Chronisten sie auf 40,000 bis 60,000 schätzten, so daß man sich kaum regen konnte: Die Linden und alle Fenster und Dächer waren voll gepfropft, « ein Senfkörnlein hätte nicht mehr den Boden gefunden ». Fünfzig Mann, in feinsten Montur, hatten die Bühne zu bewachen, tausend den übrigen Ordnungsdienst zu besorgen, « damit unter solchem Gewühle kein Tumult entstünde ». ³

Jetzt kam der Pontifex, eine ehrwürdige Gestalt in seinem Silberhaar, vor ihm schreiten die infulierten Prälaten und die Priesterschaft mit dem Heiligtume, dann die Herren und Ritter. Alle, 2000, nehmen Platz auf der Tribüne. Da liest Felix seine erste Messe.⁴ Aller Augen sind auf ihn gerichtet und folgen mit Neugierde den heiligen Handlungen, sich erbauend und verwundert zugleich, wie der Kirchenfürst, der 40 Jahre in weltlicher Weise regierte, so geschickt und

¹ C B VII 212 ff.; Enea, Bd. 61, Nr. 34; *Wurstisen*, 390; S R 76 b Miss. a chev. Item a monss. Wilhelm Felga, chevalier, tramis a Bala ala coronacion de notre Sain pere le pape per 10 jors a 5 cheval 26 lb, 5 s.

Item loyer de 4 vaulets et de 5 cheval 9 lb.

Item a monss. Guillaume Davenche tramis lay mesme pour 10 jours a 5 cheval 26 lb, 5 s.

Item pour loyer de 4 vaulet et de 5 cheval 9 lb.

² *Denier Ant.*, Urkunden aus Uri (Geschichtsfreund, Bd. 43, Nr. 289).

³ C B VII 212 ff.; B Chr V 479, 497 ff.; M C III 494 ff.; *Wurstisen*, I 390.

⁴ C B VII 214; B Chr V 492.

fromm die heiligen Zeremonien vollzieht. Der Aufmerksamkeit der Zuschauer entgeht bei der Opferung die Überreichung der so sinnvoll in der Liturgie begründeten Geschenke nicht. Gaben wie Spender sind ja auch geeignet, die Blicke auf sich zu lenken. Seine zwei Söhne, Herzog Ludwig und Graf Philipp, überreichten ihm das goldene und silberne Brot, Graf Hans von Thierstein das goldene und der Markgraf von Rötelen das silberne Fäßlein mit Wein.¹

Man pries Felix glücklich. Einen hochbetagten Vater am Altare zelebrieren zu sehen, dem seine Söhne ministrierten, war ein entzückendes Schauspiel, das die feiertäglich gestimmten Gemüter zu Tränen rührte. Aber dem machte das Lachtäufelchen ein jähes Ende. Als nämlich die Advokaten und Monsignori zwischen Messe und Krönung die Bittgesänge zu verrichten hatten und ihre alten, weiten Kehlen wie nie gestimmte Bässe in allen Tonarten einen Anlauf nahmen zu ihrem « Herr erbarme dich unser », lachte die ganze Gemeinde und lachte, daß man während acht Tagen immer wieder davon sprechen mußte.

Jetzt folgte die Papstkrönung. Kardinal von Arles, die Stelle des Bischofs von Ostia vertretend, setzte unter dem Gesange des Volkes und der Assistenz von acht Bischöfen Felix eine von Gold und Edelsteinen funkelnde, auf 30,000 Gulden geschätzte Krone aufs Haupt. Da packte auch unsere Landsgenossen jene spontane italienische Begeisterung « eviva il Papa, eviva Felice Quinto, eviva San Pietro » ! Dann wieder Stille. Es erhob der Neugekrönte die Hand zum Segen : Rom war, wie die Prophezie Mulbergs sagte, nach Basel gekommen !² Atemlos horchte man der Verlesung der Indulgenzen. Zum Schlusse haben wohl die Trompeter vor dem Baslermünster den Papstmarsch geschmettert, während die übrigen sich zur Prozession aufstellten, die mit dem Einzug eine der schönsten sein mußte, die Basels Mauern je gesehen.

Hoch zu Pferd eröffneten Laien und Bediente den dreistündigen Triumphzug, ihnen folgte der Adel : Ritter, Barone, Grafen, Markgrafen, dann der von Gold und Seide prangende Herzog Ludwig von seinem Rat begleitet, alle auf purpur- und goldbekleideten Pferden mit von Silber und Edelsteinen blitzenden Degen, jetzt eine in aller Farbenpracht schillernde Musik, eine wahre Ohren- und Augenweide.

¹ *Eneas*, Bd. 61, Nr. 34 ; *Patric.* 1170.

² B Chr V 537.

Dann zieht an den Zuschauern das ganze Leben der Stadt Basel vorbei, seine Priesterschaft mit den Reliquien, die singenden Chorknaben, die Ehrenjunker, die Zünfte und mittendrin das liebliche Bild der Mauritiusritter von Ripaille. Daran schließen sich die vom Singen geröteten Advokaten, Priore und Prälaten, alle in Chorröcken und diesen folgen Äbte und Bischöfe hoch zu Pferd mit den zwölf schneeweißen Apostelfüllen als Herolde des Allerheiligsten, das von Johann von Ragusaa getragen wird. Zuletzt sehen wir die Papstgruppe. Umgeben von den Kardinälen und seinem Hofstaat, mit den Pontifikalien bekleidet, segnet er, unter goldenem Himmel reitend, das von allen Gassen herzu- und dringende Volk. Diesmal führen der Markgraf von Röteln und Konrad von Weinsberg sein Rößlein. Den Schluß bildet die nachströmende Menge, unter die der Schatzmeister und die Kämmerlinge des Papstes funkelndes Geld auswerfen.

Unterwegs begegnen nach altem Gebrauche die Juden dem Papste und überreichen ihm hochfeierlich das Gesetz Moses: « dasselbig lobtet er, beschalt aber ihre Ceremonien und lätzen Verstand. »¹ Das Ziel der durch alle Straßen ziehenden Prozession war das Predigerkloster. Der Prior und die Brüder eilten dem Papste entgegen, setzten ihn vor den Altar und übergaben ihm die Schlüssel des Klosters. Endlich es war gegen drei Uhr mittags, ließ man den Papst zum Imbißmahl, eben bei den Predigern, wo er auch übernachtete. Der zweite Teil des Feiertages läßt sich bei diesem Festfieber leicht denken und wird seine Parallelen gehabt haben zu den Junitagen 1445, wo Felix' Tochter ihre Brautfahrt durch Basel machte.² Kurz, man sagte sich zum voraus, daß nur einmal in Basel Papstkrönung sei, und bestimmte schon früher den Abend des folgenden Tages für den Ausklang des Festes.

Am Morgen des andern Tages, nach dem Gottesdienste, schenkte Felix jedem Prälaten zwei silberne und einen goldenen Schaupfennig und lud alle zu einer köstlichen Mahlzeit in die Predigerkirche ein. Bei den etwa 1500 Gästen walteten seine Söhne als Schenken und der Markgraf von Saluzzo als Speisemeister. Auch der Armen gedachte man reichlichst.³ Abends um 5 Uhr wurde zum Schlußakt geschritten. In gleicher Prozession wie tags zuvor begab man sich zu den Predigern und führte den Papst in das Münster zurück und von dort in seine

¹ *Wurstisen*, I 392; B Chr V 494, 498.

² *Wurstisen*, I 415 ff.; B Chr V 373.

³ B Chr V 492.

Residenz. Am 29. Juli legte Felix den Papsteid ab.¹ Die Freudentage gingen so schnell vorbei, und es kam nun die Kühle des Alltags mit ihren Schwierigkeiten und Enttäuschungen.

4. Vermittlung im Alten Zürichkrieg.

Monod hat die Biographie, die er Felix widmete, in Anbetracht der gesegneten Verhältnisse Savoyens zu seiner Regierungszeit als Herzog mit « Amadeus pacificus » betitelt. Sein Wirken und Streben verdienen ihm denn auch, abgesehen von einigen Verirrungen, wie die ins böse Schisma, den Namen eines Friedensstifters. Noch waren nicht fünf Tage nach seiner Krönung verlaufen, als er aufgefordert wurde, den Doppelstreit im Hause Bayerns zwischen Vater und Sohn und diesen beiden mit dem Bischof von Passau und dem Markgrafen von Brandenburg zu einem guten Austrag zu bringen. Diese mühevollen Arbeit nahm Felix sofort auf sich und sah sie mit Erfolg enden.²

Viel größere Schwierigkeiten brachte ihm aber der Streit der Zürcher und Schwyzer um das Toggenburger Erbe. Es scheint, der Papst habe die ganze Tragweite dieses Beginns vorausgesehen. Er setzte alle Hebel in Bewegung, um den Krieg zu verhindern. — Da der Verlauf des Krieges bekannt ist, erwähne ich nur kurz die Einzelheiten, die sich auf Felix und das Konzil beziehen.

Schon im Sommer 1440 schickte Felix eine Gesandtschaft mit den Boten von Freiburg, Bern, Basel etc. nach Zürich, um zu vermitteln.³ Als die Schwyzer am 2. November des gleichen Jahres in Bildstein über den Krieg berieten, mahnte der Baslerpapst durch einen Bischof und zwei Ritter sie dringend zum Frieden.⁴ An der Tagung vom 1. April 1443 in Baden war sein Konzil beteiligt.⁵ Als im Sommer dieses Jahres ein Hauptschlag gegen Zürich ausgeführt werden sollte und die Verbündeten der Schwyzer schon bis Hedingen und Bonstetten

¹ C B VII 220, 221 ; M C III 496.

² C B VII 218, 219, 230 ff. ; *Patric.* 1170 ; *Monod*, Amadeus Pacificus, Turin 1624.

³ S R 76 b Miss. à chev.

Item a monsieur Wilhelm Felga, chevalier tramis a Zurich et a Switz avec les ambauxiours dou pape de Bale et de Berne et aultres ambauxiours deis eidgnoss per le fait dou mesme ; per 11 jours 4 chev. 24 lb, 2 s.

⁴ *Fründ*, 62 ; *Tschudi*, II 309, col. 1 ; *Klingenberger Chronik*, hrsg. von A. Henne, S. 264.

⁵ *Tschudi*, II 360, col. 2.

vorgerückt waren, erschienen bei ihnen in der Morgenfrühe des 21. Juli wiederum die Papstboten und wünschten die Versöhnung der Parteien.¹ Aber es nützte nichts!

Hatte der Papst und das Konzil mit Bitten keinen Erfolg, konnten sie da nicht mit den Waffen der geistlichen Gewalt die kriegerischen Pläne der Eidgenossen durchkreuzen oder wenigstens tüchtig brandmarken? Es fehlte nicht an Stimmen, die sie aufforderten, die Kirchenschänder² zu strafen:

Darumb ist wohl ze raten	Darumb sond sie usschrieben
Mit allem Ernst und Kraft	In alle Christenheit,
Dem Papst und allen Prälaten	Daß man sie vertriebe
Ouch ganzer Priesterschaft,	Und man nit länger beit
Daß man solch Übel wend,	Und man ihr dhein laß leben
Anders christlicher Gloub und Gehorsam	Der Papst und all Prälaten
Hett schier ein End.	Sond Ablaß darumb geben. ³

Diese Verse, ein wahrer Aufruf zu einem Kreuzzug gegen die Eidgenossen, neuerdings und mit Recht dem leidenschaftlichen und streitbaren Zürcher Chorherren Felix Hemmerli zugeschrieben⁴, hatten den Papst nicht veranlassen können, gegen sie in genannter Weise vorzugehen. Wo hinaus die deutsche Kirchenneutralität wollte, wußte er zu gut. Wenn's zum Kriege zwischen Österreich und den Eidgenossen kommen sollte, konnte nur der Sieg der letztern für ihn günstig ausfallen. Zudem zählten die Berner zu seinen treuesten Freunden. Er war zu klug; wollte es indessen mit keiner Partei

¹ *Tschudi*, II 382, col. 2 ff.; *Fründ*, 152-53; *Tschachtlan* (Ausgabe 1820, S. 160).

² Vgl. Szenen aus dem Alten Zürichkriege (Anz. f. Schweiz. Geschichte I S. 235 ff.).

³ *Tschudi*, II 390, col. 2.

⁴ *Dürr Emil*, Felix Hemmerli als Verfasser eines historischen Volksliedes, S. 220-235 (Anz. f. Schweiz. Geschichte, N. Folge 12, Bern 1914).

Unter dem Papst und den Prälaten kann einzig Felix und sein Kollegium in Betracht kommen, worauf seine Vermittlung hindeutet. Dann war Sigismund von Österreich-Tirol lange Zeit unter seinen Anhängern. *Fiala*, 391. Im Abschied der Tagsatzung zu Rheinfelden (1445, 8.-16. März) an die in Zürich wird Felix « unser heilige Vater » genannt. Eidg. Absch. II 1, Nr. 284. Vgl. Bull. VI 21 ff.

Ist Hemmerli der Verfasser des Liedes, auf dessen Autorschaft alle Indizien hinweisen, so stimmt diese Annahme mit dem Gesagten ebenfalls überein. Denn Hemmerli hatte als Konzilsbesucher sich von Eugen schon längst losgesagt, und seine abschätzenden Bemerkungen über Felix V. stammen erst aus der Zeit, als die savoyische Politik eidgenössisches Gepräge angenommen hatte. Vgl. *Reber*, 98-113; *Fiala*, 395; unten Abschnitt 5 und 9.

verderben und lieber auf der eingeschlagenen Bahn das Friedenswerk weiter betreiben.

Bald schien sein Konzil Erfolg zu haben ; nach der Belagerung des Städtchens Säckingen brachte es eine stark besuchte Tagung in Rheinfelden zustande. Hier versammelten sich am 20. Oktober die Boten von Basel, Solothurn, Bern, Luzern, der drei Waldstätte und viele österreichische Ritter und Herren. Die ersten Größen des Konzils, mit Ludwig Aleman an der Spitze, leiteten als Unterhändler die Verhandlungen.¹ Am Kopf wie am Schluß jenes Vertrages nehmen ihre Namen den ersten Rang ein. Es war eine gut gemeinte Einigung, entbehrte aber der durchschlagenden Kraft. Am 22. März 1444 fand man sich schon wieder zu einer Tagung im neutralisierten Baden zusammen.² Hier forderte der Markgraf Wilhelm von Hochberg die Eidgenossen, die den andern nicht recht Gehör geben wollten, ausdrücklich auf, vor den Boten des Konzils und des Papstes zu verhandeln und von ihnen ihr Recht zu nehmen.³ Sie aber schieden unverrichteter Dinge von Baden und wollten nochmals mit den Klingen probieren. Nirgends heißt es, Felix hätte diese Unnachgiebigkeit der Eidgenossen getadelt. Ihr starker Rückgrat konnte ihm bei den herannahenden Armagnaken nur ein Vorteil sein. Man hatte ja schon lange hören können, daß zwischen Friederich III., Papst Eugen und Frankreich Fäden gesponnen wurden, die dem Baslerkonzil und seinem Papste bei Gelegenheit den Atem unterbinden sollten. Der Briefverkehr Eugens mit dem Delphin und eine ihm dann im November 1444 gemachte Jahrespension nebst andern Zugeständnissen sprechen deutlich genug.⁴

Wir haben den Eindruck, Felix habe bei diesen gewitterschwangern Kriegsaussichten nun die neutralen Grenzen überschritten. Die Seckelmeisterrechnung von Solothurn spricht von einer Salpeterlieferung, die per Wagen « von unserem heiligen vatter » herkam ; daß der Franziskaner Schwarz Pulver daraus machte, ist allgemein bekannt. Auch kauften sich die Solothurner in Genf, der Bischofsstadt von Felix, notwendige Ergänzungen dazu : Büchsen, Schwefel und Blei.⁵ Basel

¹ *Tschudi*, II 398-402. *Klingenberger Chronik* 331.

² *Eidg. Absch.* II 1, Abt. Nr. 273 c ; *Fründ*, 171-176 ; *Welti*, Urkunden des Stadtarchivs Baden I, Nr. 594.

³ *Eidg. Absch.* II, Nr. 273 c ; *Tschachtlan* (1820), 195, 196.

⁴ *Fechter*, 23 ; *Tuetey*, 523 ; *Schilling*, *Schweizerchronik*, S. 44 ; *Wackernagel*, I 521.

⁵ *Fiala*, 422, Anm. 4, 406, Anm. 3.

bezog aus Savoyen Getreide. ¹ Aus dem Vermittler wurde ein Anhänger der Eidgenossenschaft : Beide hatten die gleichen Sorgen.

Jenes verhängnisvolle Gewebe zerriß dann aber bald, geweicht vom Blut der 1600 Löwen und im richtigen Augenblicke gezupft von der klugen Politik der Basler Väter. Am 24. August kam der Delphin verkleidet bis vor die Tore der Stadt, um die Wacht am Rhein zu besichtigen, mit der Absicht, sie bald zu überrumpeln und dann erst auf die Eidgenossen los zu gehen. ² Diese aber kamen ihm blutig zuvor. — Der Tag von St. Jakob war vorbei, seine Helden tot. Basel aber, das mit 3000 Mannen den lieben Freunden schon vor die Tore zu Hilfe eilen wollte, mußte vor den 8000 ³ Rittern, die zum Eindringen in die Stadt sprungbereit lauerten, seine Leute wieder zum eigenen Schutze hinter die Mauern diktieren und war nun ganz vom Feind umgeben, allem Hohn, Spott und Mutwillen der Krieger ausgesetzt. Am Donnerstag und Freitag nach der Schlacht schickte der Basler Rat Botschaften ⁴ nach Waltikofen und Volkensberg zum Delphin, um seinen Puls zu fühlen ; es war höchste Zeit, ein neuer Angriff drohte der Stadt.

Auf das hin sattelte man den Konzilsherren : Kardinälen, Bischöfen, Prälaten, Doktoren und sechs Räten schnell die Rosse und flugs ging's nach Altkirch zum Dauphin. ⁵ Der Mann, den die Wunden seiner « armen Gecken » schon etwas mürbe gemacht hatten, nahm die Gesandtschaft ehrenvoll auf. Der geschmeidige Kardinal Aleman wußte ihn zu packen. Er zeigte ihm, daß das Haus Frankreich der Kirche immer eine hilfreiche Stütze gewesen sei, und er deswegen der Sohn des Allerchristlichsten Königs genannt werde. Wenn er auf diesen Titel noch weiterhin Anspruch machen wolle, so solle er den Fußstapfen seiner Ahnen folgen und nicht die Stadt des Friedens und der Gerechtigkeit zum Schaden der Kirche und zur ewigen Schande Frankreichs zerstören. Er bittet ihn, das Konzil nicht zu verhindern, Basel keinen weiteren Schaden mehr zuzufügen und sich vom Orte der Versuchung zu entfernen. ⁶

(Fortsetzung folgt.)

¹ Harms, II, S. 233.

² Tuetey, 509, 512, 513 ; Fechter, 17-19.

³ Schilter, 915, 916, 1002.

⁴ Fechter, 54.

⁵ Tschudi, 430, col. 1 ; Schilter, 963 ; Eneas, Bd. 61, 437.

⁶ Tuetey, 512, 513 ; vgl. Beaucourt, IV 30.